

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Preis pro Stück 20 Pf. für unversandt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Abonnementpreise: Die Abonnementpreise sind für das Erzgebirge und die Unterhaltungsbeilage für das Erzgebirge und die Unterhaltungsbeilage für das Erzgebirge...

Abonnementpreise: Die Abonnementpreise sind für das Erzgebirge und die Unterhaltungsbeilage für das Erzgebirge...

Nr. 257.

Sonnabend, den 4. November 1916.

11. Jahrgang.

Kämpfe an der Somme, um Verdun, gegen die Russen und Rumänen.

Fortdauer der neuen, neunten Isonzofschlacht; sämtliche italienische Angriffe auf der Karsthochfläche abgewiesen. — Erfolgreiche Tätigkeit österreichisch-ungarischer Flieger.

Rede des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes v. Batoki im Reichstage über die Ernährungsfragen.

Somme und Siebenbürgen.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die ungeheuerliche Ausdehnung des Weltkrieges hat alle den Kämpfen der Vergangenheit entnommenen Maßstäbe für den Umfang wie für die Bedeutung der einzelnen Kampfhandlung entwertet. In früheren Kriegen gab es Schlachten, die im Zeitraum von ein paar Stunden und auf Fronten von wenigen Kilometern über das Schicksal nicht nur eines Krieges sondern großer Völker, ja ganzer Erdteile auf Jahrhunderte hinaus entschieden, die also wirklich die Bezeichnung Entscheldungsschlacht verdienten. Der Gegenwartskrieg hat eine Anzahl von Schlachten gebracht, die als eine einheitliche, ununterbrochene Kampfhandlung sich durch lange Monate hinzogen und hingießen, ohne daß ihr Ausgang über den Umfang eben dieser einzelnen Kampfhandlung hinaus eine entscheidende Bedeutung besäße. Diese Kennzeichnung trifft anscheinend auch für die seit vier Monaten tosende und noch längst nicht abgeschlossene Sommeschlacht zu. Von den Angreifern freilich war sie zweifellos als Entscheidungsschlacht allergrößten Stils gedacht und angelegt. Sie sollte nach der Ansicht unserer Feinde der strategischen Gesamtlage nicht nur an der Westfront, sondern auf der Gesamtheit der Kriegsschauplätze dreier Erdteile den rettenden Umschwung bringen. Im Rahmen der eingeleiteten Gesamtoffensive der Entente sollte sie die Mittelmächte unabweislich in die strategische Defensive drängen. Neher noch: ihr Ziel war die endliche Durchbrechung unserer so oft verannten und immer unerschütterlich gebliebenen Westfront. War dieses Ziel erfüllt, so müßte nach der Rechnung der Feinde unsere Westfront, einmal durchbrochen, völlig zusammenbrechen. Unsere Heere müßten in Hast und Unordnung zurückfliehen, müßten mit jedem Schritt rückwärts einen Meter der im jähren Vortwärtsturm des Kriegesbeginns eroberten Feindeserde räumen und damit die wertvollen und für die vielberufenen Kriegskarte so bedeutungsvollen Hauspfländer aufgeben. Vielleicht würden wir versuchen, uns zunächst noch einmal auf Feindeserde mit verklärter Front zu einem neuen Widerstand zu stellen. Wahrscheinlicher aber: Wir würden in einem jähren Zurückfliehen bis mindestens zur Grenzmark unserer Heimat gedrängt werden.

Daß dies der strategische Sinn der Sommeschlacht war, dürfen wir als unabweislich ansehen. Die Gesamtkriegslage zwang unsere Feinde, einen solchen Sieg im Westen mit allen Mitteln anzustreben. Ihre Vorbereitungen waren so riesenmäßig wie die Aufgabe. Bei allen ihren früheren Durchbruchversuchen hatten unsere westlichen Gegner trotz schon damals ungeheuren Einsatzes an Menschen und Kriegsmaterial recht trübe Erfahrungen machen müssen. Diesmal hatten sie sich noch weit besser vorgeesehen. Der ungeheure Umfang ihrer Vorbereitungen beweist am klarsten, daß es ihnen darum zu tun war, diesmal um jeden Preis die Entscheidung im Westen herbeizuführen. Insbesondere ist hier auf die Tatsache zu verweisen, daß Engländer wie Franzosen riesige Kavalleriemassen bereitgestellt hatten, um nach erstem Durchbruch sofort die Verfolgung einzuleiten, so den taktischen Sieg strategisch auszuwerten und zu einer vernichtenden Niederlage für unsere ganze Westfront zu gestalten. Heute, nach einem Miesentampfe von vier Monaten, welcher an Härte, Dauer und Ingrimms alles jemals von Menschen bisher geleistet und Erlebtes um ein Weltliches übertrifft: Was ist der Erfolg? Zwar ist die Schlacht noch keineswegs abgeschlossen. Im Gegenteil kann es nicht zweifelhaft sein, daß unsere Feinde ihre Anstrengungen fortzusetzen, ja noch zu steigern gedenken. Dennoch gibt es einen Umstand, der zu einem vergleichenden Rückblick auf das von unseren Feinden erstrebte und Erreichte geradezu herausfordert. Dieser Umstand ist die Tatsache, daß während des Monats Oktober die feindliche Offensive trotz mühevoller Anstrengungen nur noch Teilserfolge erzielt hat, im ganzen aber seit der Miesenschlacht vom 25. bis 27. September zum zweiten Male ins Stocken geraten ist. Die gewaltige Anstrengung

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amtlich). Großes Hauptquartier, 4. Nov. vorm. Westlicher Kriegsschauplatz.

Schwere Artilleriekämpfe gingen feindlichen Angriffen voran, die aber in unserem Feuer nur in beschränktem Umfang zur Durchführung kamen, so nordwestlich von Courcellette und im Abschnitt Gueudecourt—Lesboeuys. Sie wurden abgeschlagen. Neun feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf und durch Abwehrgeschütze abgeschossen.

Front des deutschen Kronprinzen. Gegen unsere Höhenstellung östlich der Maas schwall das feindliche Feuer am Nachmittag erheblich an. Französische Vorstöße von Douaumont und Vauz blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals Prinzen Leopold von Bayern. Unsere Erfolge östlich der Karajowka wurden durch Eskarmierung weiterer Teile der russischen Hauptstellung südwestlich von Holt. Krachnofle erweitert und gegen Wiedereroberungsversuche des Feindes behauptet.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Auf dem Nordostteil der Siebenbürgischen Ostfront ist die Gefechtsaktivität wieder rager geworden, ohne daß es bisher zu bemerkenswerten Infanteriekämpfen gekommen ist. An der Südfront wurden einzelne rumänische Angriffe abgewiesen. Als Höhepunkt (südlich des Utkhanpass) wurde vom Gegner besetzt. Südwestlich von Predeal gewonnen wie eine rumänische Stellung, die wir im Nachhinein am 2. November bereits besetzten, in der folgenden Nacht aber wieder verloren hatten. Neher 250 Gefangene fielen hier in unsere Hand.

Front des Generalfeldmarschalls von Radenken.

Bei einer Unternehmung österreichisch-ungarischer Monitore gegen eine Donauinsel südwestlich von Kustsch wurden zwei Schiffe und vier Minenwerfer erbeutet. Zu der Eroberung keine wesentlichen Verluste.

Magedonische Front.

Als Lage ist ungewisshaltig. Der erste Generalquartiersmeister (W. L. B.). Lubendorf.

dieses letzten, verhältnismäßig erfolgreichen Großkampfes hat den Feinden ihren letzten nennenswerten Geländegewinn gebracht. Nach Hinzurechnung der keineswegs bedeutungsvollen Fortschritte des Oktober ergibt sich ein im wesentlichen unverändertes Gesamtbild des feindlichen Erfolges. Er besteht in einer Errungenschaft von etwa 300 Geviertkilometern eines Geländes, das keinerlei Ortshaft von Bedeutung einschließt, keinen strategischen Stützpunkt. Nicht einmal der Besitz der beiden Kleinfelder, deren Name früheren deutschen Siegen einen gewissen Klang verleiht, der Südlichen Roronne und Wapaume, ist den Feinden vergönnt worden. Von den entfernteren Zielen St. Quentin und Cambrai ganz zu geschweigen. Der Besitz hätte zwar auch noch entfernt nicht eine Entscheidung bedeutet. Immerhin würde er das aller nächste Ziel der Feinde, die Durchdringung unserer Front über eine ernsthaft in Betracht kommende Strecke feindlichen Landes, in erreichbare Höhe gerückt haben. Nichts von all dem ist erreicht. Das Gesamtergebnis ist eine auf Karten etwa vom Maßstabe selbst unserer größten Allanten kaum erkennbare Eindringung unserer unerschütterlichen Front.

Wenn wir uns fragen, mit welchen Opfern der Feind diesen Erfolg hat erkaufen müssen, so sind wir naturgemäß auf Schätzungen angewiesen. Wir wissen,

daß die Engländer ihre eingesetzten Divisionen erst herausziehen, wenn sie etwa 4000 Mann eingestrichelt haben. Da die Engländer unter doppelter bzw. dreifacher Anrechnung derjenigen Divisionen, die zwei bzw. dreimal eingesetzt wurden, an der Somme rund 100 Divisionseinheiten eingesetzt haben, so kommen wir zu einer Verlustziffer von 400 000 Mann allein für die Engländer. Daß diese Schätzungsmethode zutrifft, ergibt sich aus dem Umstande, daß die Engländer selber in ihren Verlustlisten bis Ende September einen Gesamtverlust von 372 000 Mann angegeben haben. Bei der Annahme, daß die Franzosen ihre Divisionen schon nach Verlust von 3000 Mann herausziehen, kommen wir für sie auf einen Verlust von 180 000 Mann. So kommen wir zu einer feindlichen Gesamtverlustziffer von rund 600 000 Mann, d. h. 2000 Mann auf den Quadratkilometer zwar zurückgekämpft, aber in eine grauenhafte Wüste verwandelten französischen Bodens! Die Erkenntnis, daß diese Opfer zu den bisher erreichten Ergebnissen in einem schrecklichen Mißverhältnis stehen, hat unsere Feinde schon seit geraumer Zeit veranlaßt, ihre Anstrengungen in der Offenlichkeit zu verlegen und daß sie ein wesentlich bescheideneres Endziel unterzusehen. Als solches wird neuerdings die doppelte Wüste hingestellt: einmal auf unserer Westfront soviel Kräfte zu binden, daß es unmöglich sein würde, die uns vorübergehend scheinbar entzogene Angriffskraft unserer Gesamtkriegsführung wiederum voll einzusetzen und gegen den neuen Feind zu wenden, den man uns insofern auf den Hals gesetzt hat. Zum mindesten aber durch die Zusammenballung der gesamten Angriffsmacht zweier großer Völker und den Einsatz der Waffen- und Munitionsindustrie des Erbbaus den hier gebundenen Bruchteil unserer Kräfte völlig aufzuheben und damit den Zusammenbruch unserer Widerstandskraft herbeizuführen. Diese wesentlich bescheidener gefaßten Ziele — hat die Sommeschlacht im viermonatigen Miesenkampf sie auch nur zu einem winzigen Teil ihrer Vertiefung entgegengeführt?

Die Neutralen und der U-Boot-Krieg.

In einem Beitartikel der Neuen Züricher Zeitung über die deutsch-norwegische Streitfrage heißt es: Weßhalb wird das norwegische Verbot nur für eine ganz bestimmte Art von Kriegsschiffen, eben für die U-Boote, aufgestellt? Schon diese Beschränkung auf denjenigen Typ, den Engländer und Frankreich in ihrer bekannten Note an die neutralen Seestaaten herausgegriffen und beanstandet haben, zeigt, daß die norwegische Maßnahme durch die Entente-mächte veranlaßt worden ist. Das norwegische Verbot bedeutet dem Wortlaut nach Neutralität, aber eine solche, die einseitig einen der großen Kriegsparteien Vorteile bietet. Weiter heißt es: Was das Deutsche Reich gegenüber Norwegen zur Zeit als sein Recht in Anspruch nimmt, ist die Durchsuchung der norwegischen Schiffe auf Kriegsgefahr und die Beschlagnahme und eventuelle Vernichtung solcher norwegischer Schiffe, die mit Vannware betraffen werden und zu deren Verbringung in einen Hafen dem deutschen Kriegsschiff die Möglichkeit fehlt. Selbstverständlich muß in allen derartigen Fällen der Mannschaften und den Passagieren des mit Vernichtung bedrohten Handelschiffes Gelegenheit zur Rettung geboten werden.

Die deutschen Maßnahmen entsprechen der Vereinbarung, die im Verlaufe des bekannten Rotenautausches zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und dem Deutschen Reich in bezug des U-Bootkrieges abgeschlossen worden ist. Wir haben nun von der bemerkenswerten Tatsache, daß Präsident Wilson dem mit verstärkter Kraft aufstrebenden deutschen Unterseebootskrieg als im Rahmen des Völkerrechts liegend erachtet und daß es es ablehnt, dem deutschen Kriegsausbruch den Charakter eines völkerrechtlich anerkannten Kriegsschiffes abzusprechen, daß dagegen die norwegische Regierung in bezug auf die Tauchboote der englisch-französischen Auffassung beipflichtet.

Eine unklare Meldung. Nach spanischen Zeitungsnachrichten hat ein deutsches Unterseeboot am 28. Oktober um 8 Uhr früh einen norwegi